

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Preis: 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., halbjährlich 8.00 M., jährlich 15.00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., halbjährlich 8.00 M., jährlich 15.00 M. ohne Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Amtes Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Mittelstraße 11. Druck: Nr. 1015, 1016, 1017. — Anzeigenpreis: In Wiesbaden und Umgebung 25 Pf., in der Provinz 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Ausland 40 Pf. Beilagen: 1.50 M. Sonntags- und Feiertags-Beilagen 2 M., vom 1.10.18.

Nummer 343.

Dienstag, 9. Juli 1918.

72. Jahrgang.

Engl. Angriffe am La Basseefanal gescheitert.

Die Kolonialdeutschen aus Deutsch-Ostafrika in belgischer Gefangenschaft.

So lautet die Überschrift einer neuen, vom Reichskolonialamt ausgearbeiteten und bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt vorliegenden Unterlagen verfassten Denkschrift. Im Vorwort ist ihr Zweck und Zweckmäßigkeit in der Weise dargelegt, dass es der deutschen Regierung um die Befreiung der in der Hand befindlichen Deutsch-Ostafrikaner in Abrede gestellt. Dieser ganze belagerte Gefangenschaftsversuch wird nun aber hinlänglich angeführt der vielen, der genannten Denkschrift als Anlage angehängten, zum größten Teil eidlisch erhärteten Berichte.

Die Denkschrift bezieht sich zunächst mit den unerhörten Ausstellungen belgischer Eingeborenenverbände bei der Befreiung Tabora am 19. September 1916, wobei von diesen belgischen Truppen

geraubt, geschändet und gemordet

wurde. Sie geht dann über zu den Zuständen in dem Gefangenenlager Tabora seit Beginn der belgischen Herrschaft und schließt mit einer ausführlichen Darstellung der Verhältnisse unserer Landsleute bei dem durch keine Notwendigkeit gerechtfertigten Abtransport quer durch das tropische Afrika zur Küste des Atlantischen Ozeans und von dort nach Frankreich.

Von den Einzelheiten der Denkschrift mag hier heute besonders hingewiesen werden auf die Art und Weise der Behandlung, die der belgische Lagerkommandant in Tabora, ein Kapitän Gensdarm, sowohl den Kranken und verwundeten Soldaten als auch den Kranken Zivilinternierten hat angedeihen lassen. Selbst von den Kranken wurde verlangt, daß sie schwere Lasten durch die Stadt schleppen, Wasser von einem weit vom Lager entfernten Brunnen holen, Latrinen reinigen und überhaupt die schmutzigsten und schwersten Arbeiten verrichten. Zur Verabreichung des deutschen Nahrungsmittels geschahen diese Arbeiten fast stets vor den Augen der Eingeborenen und unter Aufsicht farbiger Soldaten aus dem Kongo. Dieser unglücklichen Behandlung schickte sich würdig an die mehr als mangelhafte und ungenügende Verpflegung, sowie eine unmenschliche Art der Strafvorbereitung bei dem geringsten Vergehen gegen eine schändliche Lagerordnung.

Ein erschütterndes Kapitel

Für sich ist das aus der Denkschrift und den Anlagen dazu sich ergebende Bild des Leidensweges der Deutsch-Ostafrikaner durch den Kongo. Trotz der größten Verpflegungs- und Fußfesslungen, insbesondere an die Frauen, für jede nur denkbare Bequemlichkeit zu sorgen, war für die wochenlange Durchquerung Afrikas nicht nur nichts vorbereitet, sondern das mangelnde Pflichtgefühl oder der sanftmütige Haß einzelner belgischer Transportführer entzog den unglücklichen Gefangenen auch noch die wenigen Bequemlichkeiten, die sie ohne besondere Vorbereitungen hätten haben können. Die Reise der einzelnen Transporte ging abwechselnd mit der Bahn und dem Schiff von Tabora aus bis zum Tanganikasee und über diesen hinweg dann den Kongo entlang. Bei den Bahnfahrten wurden die Deutschen, auch die Frauen, vielfach in Viehwagen zusammengepfercht, so eng, daß ein Stöhnen oder Hinlegen unmöglich war, dabei stets mit Schwarzen zusammen in demselben Wagen. Verpflegung wurde während der Fahrt, die sich oft vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein hinzog, nicht gerichtet. Sie wurde erst geliefert nach Eintreffen auf den Lagerplatz und dann gewöhnlich in rohem Zustande und ohne Mäßigkeit, die rohen Speisen irgendwie zubereiteten. Ähnlich unzulänglich, wie bei den Bahnfahrten, war auch die Fürsorge und Verpflegung auf den langen Fahrten auf dem Kongo, die zum Teil auf ungeeigneten Booten in glühender Sonne vor sich gingen. Die Unterbringung in den Zwischenorten, die verschiedentlich von der Eisenbahn- oder Dampferstation aus nur in höchst beschwerlichen Märschen, bei denen sogar die Schwerkranken ihre Lasten selber schleppen mußten, erreicht werden konnten, genügte meistens nicht einmal den allerbesten hygienischen Ansprüchen, von irgendwelcher Bequemlichkeit ganz zu schweigen. Wenn die von der langen Fahrt und den Anstrengungen des Lastenschleppens todmüden Gefangenen, die häufig genug von den schwarzen Soldaten mit Kolbenhieben bedroht wurden, auf Schlaf und Erholung hofften, kamen sie in alte Hängematten, die sich in unanständigen Zustände befanden und deren Boden oft durch den ungehindert eindringenden Regen in einen Morast verwandelt war. In Schlaf und Erholung war dann natürlich nicht zu denken und die zahlreichen Fieberkranken hatten infolgedessen ganz besonders zu leiden. Daß auch die deutschen Frauen häufig genug die gleiche Behandlung zu erdulden hatten und beispielsweise durch eingeschleppte Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett nach den „Teufeln“ (so waren aus durchsichtigen Zweigen geflochtenen hergestellten Eingeborenen-Bohlen gefügt) wurden, möge zur Veranschaulichung des Bildes dienen. In einem Orte am Schlusse der Reise durch den Kongo, vor Verfrachtung auf die Ozeandampfer wurden die Angehörigen aller Transporte im Eingeborenengefängnis zusammen mit schwarzen Kettengefangenen untergebracht. Die Beschimpfungen, denen unsere deutschen Landsleute bei allen sich bietenden Gelegenheiten durch die von den belgi-

schen Beamten aufgegebenen Eingeborenen ausgesetzt waren, tragen nicht zum wenigsten dazu bei, die durch die Anstrengungen und Entbehrungen Entkräfteten moralisch noch weiter niederzudrücken.

Adler gegen Walfisch.

Dieser hat der amtliche Bericht von der hervorragenden Leistung eines unserer besten Seeflieger, Oberleutnant d. Inf. Christianen, Meldung erhalten können. Am 6. Juli nachmittags hat dieser bewährte Offizier mit seiner Staffel vor der Themsemündung zwei englische Unterseeboote angegriffen und beide erheblich beschädigt; eines davon so schwer, daß sein Sinken wahrscheinlich ist.

Der Kampf zwischen Unterseeboot (Walfisch) und Flugzeug (Adler) ist eine der phantastisch anmutenden neuen Gefechtsarten, die diesen Erfolg uns gebracht hat, der Kampf zwischen zwei, technisch auf das höchste entwickelten, selbsttötenden, aber auch äußerst verletzlichen Waffen.

Wir erfahren zu dieser Begebenheit noch folgende Einzelheiten: Eine der Seeflugstaffeln des Marinekorps unter der Führung v. Christianen flog am 6. Juli mittags von der flandrischen Küste aus bei Bellem weiter zu einer Fernaufklärung nach der englischen Küste auf. Vor der Themsemündung, in der Nähe des Sandes von Shipwash, sichteten unsere Flugzeuge ein aufgetauchtes fahrendes englisches Unterseeboot, das die Bezeichnung „E. W.“ groß am Turm aufgemalt trug. Bevor es Zeit fand, zu tauchen, stiegen unsere Flieger auf ihre Beute herab und griffen das Boot aus nächster Nähe mit Maschinengewehren an. Binnen kurzem war die an Deck befindliche Besatzung des Fahrzeuges tot. Nur der Kommandant hielt sich noch eine Zeitlang auf dem Turm und suchte, mit einem Karabiner feuernd, der gefährlichen Gegner Herr zu werden, bis auch er fiel. Der technische Mechanismus war anscheinend so beschädigt worden, daß das Unterwasserbringen des Bootes nicht mehr möglich war. Aus nächster Nähe wurde das Unterseeboot immer wieder von den Salven unserer Maschinengewehre überschüttet, bis deren gesamte Munition verfeuert war. Fünfundsiebzig Minuten lang dauerte das Gefecht. Steuer- und bewegungslos trieb das Unterseeboot im Strom, als unsere Flugzeuge den Rückzug antraten.

Auf ihre Meldung floß sofort eine zweite Staffel nach dem Ort des Gefechtes. Sie traf „E. W.“ im Schleppe eines anderen Unterseebootes („E. 51“) und griff sofort die beiden Boote an, diesmal auch mit Bomben. Auf „E. W.“ wurden zwei Bombenvolltreffer erzielt. Nach einer halben Stunde wurde das Gefecht abgebrochen, nachdem abermals die Munitionsvorräte erschöpft waren. Die Staffel Christianens, die sich inzwischen erneut auf den Weg gemacht hatte, stellte fest, daß „E. W.“ völlig manderlertunfähig, anscheinend in sinkendem Zustand vor der Themse trieb, während das andere Boot in offenbar schwerbeschädigtem Zustand von hinzugekommenen englischen Retörern in Schleppe genommen wurde.

Trotz auf ihren Erfolg lehrten unsere Flieger, ohne selbst irgend welchen Schaden erlitten zu haben, in den Hafen zurück.

Fliegerangriff auf Konstantinopel.

Konstantinopel, 8. Juli. (Wolff-Tele.) Fünf feindliche Flugzeuge haben gestern vormittags Konstantinopel mit Bomben angegriffen. Dank unserer Abwehrmaßnahmen ist der angerichtete Schaden sehr gering.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 8. Juli. (Amtlich.) Englische Teilangriffe beiderseits des La Basseefanal sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Angriffe der Italiener in Albanien.

Wien, 8. Juli. (Wolff-Tele.) Amtlich wird verkündet: Das Rinaen um die Dalkon-Hellonen östlich des Monte Vertica dauerte bis in den Nachmittags an. Siebenmal hat sich das tapfere Dittocaner Regiment Nr. 70 im Geatich auf den Feind geworfen, ehe dessen Anaristiftrakt völlig abgedrungen war und er endgültig in seine Gräben zurückzuziehen mußte. Der Neomentskommandant der Dittocaner, Oberleutnant Karl Zoller, ist an der Spitze seiner Braven den Heldentod gestorben. Somit im Südwesten keine weiteren Kampfhandlungen. In Albanien auaen aetern die Italiener an der mittleren und unteren Rina mit starkem Beschuß zum Anarist über. Wir nahmen die im Anarist voranschreitenden Vorkämpfer an den die Hauptkellung an. Der Chef des Generalstabes.

Rücktritt des chilenischen Ministeriums.

Santiago (Chile), 8. Juli. (Wolff-Tele.) Das Ministerium ist zurückgetreten.

Die „harmlosen“ Engländer.

Schon lange gehen geheimnisvolle Dinge an der Murmanküste vor. Ein Petersburger Gelehrter, der von einer wirtschaftlichen Expedition aus Nordrussland zurückgekehrt ist, erzählt, wie wir schon meldeten, von Kriegsvorbereitungen der Entente. Vor einigen Tagen wurde, wie unseren Lesern ebenfalls bereits bekannt ist, der Moskauer Regierung gemeldet, daß in Archangelsk ein englisches Geschwader von dreizehn Kriegsschiffen eingetroffen sei, und wie es in einem Aufruf von Vertretern der Verwaltungsräte von siebenunddreißig Gemeinden Nordrusslands heißt, wird der Bezirksausschuß von Murman des Doppelspiels beschuldigt. Nach einem Helsingforsker Blatte haben die russischen Sozial-



revolutionäre aus England im ganzen 265 Millionen Rubel angewiesen erhalten, von denen bereits 40 Millionen eingetroffen seien, und durch die Vermittlung dieser Sozialrevolutionäre haben die Engländer von Archangelsk aus das Hauptquartier der tschechisch-florawischen Bewegung in Petersburg errichtet. Das alles bestätigt unsere Ansicht, daß Rußland nach dem Willen der Entente weiter bluten und in einen neuen Krieg gestürzt werden soll. Dieser Krieg wird aber ein Bürgerkrieg sein, jedoch das unglückliche Rußland am Vorabend einer neuen Katastrophe zu stehen scheint.

Moskau, 8. Juli. (Wolff-Tele.)

Die biesige Presse meldet: Am 16. Juni ist in Rom ein Panzerzug mit englischen, französischen und serbischen Truppen unter der Führung von russischen Offizieren eingetroffen. Der Führer des Zuges sah an, der Zug sei eingetroffen, um die Stadt gegen anrückende Hunnenländer zu verteidigen.

Die Angehörigen der Murmanbahn haben sich in einer am 28. Juni in Rom abgehaltenen Versammlung für ihre bolschewistischen Vertreter ausgesprochen und die Mitglieder der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki-Partei aus dem Eisenbahnerlokal ausgeschlossen.

Der Kongreß aller Militär- und Seestreitkräfte des Abkommens Welkes Meer-Murmansk hat die Einberufung eines allgemeinen Kongresses der Seestreitkräfte beschlossen, um die Aufgaben der Flotte in der jetzigen Lage zu klären.

Aus Rußland.

Moskau, 8. Juli. (Wolff-Tele.)

Meldung der Petersburger Tel.-Agentur. Der Moskauer Sozialist beschloß, die den Parteien der Sozialrevolutionäre und Menschewiki angehörenden Mitglieder aus seiner Körperschaft auszuschließen.

Deutscher Reichstag.

(Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Berlin, 8. Juli.

Am Ministertisch v. Papen.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 1.30 Uhr. Zunächst wird über die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags beraten.

Hg. Scheidemann (Soz.) erklärt, der Vorlage zuzustimmen, da die notwendigen Vorarbeiten für die Wahl einfach nicht möglich seien.

Hg. Albrecht (U.-Soz.) lehnt die Vorlage ab, ebenso die Verlängerung des eisenlothringer Landtags.

Die Vorlage wird ebenso wie die Verlängerung des eisenlothringer Landtags in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Zusammensetzung des Reichstags und die Verhältniswahl.

In großen Reichstagswahlbezirken.

Hg. Landberg (Soz.): Wir stehen der Vorlage durch- aus feind gegenüber. In kritischen Zeiten kann nur derjenige Staat sich behaupten, der fest in den Herzen der Bürger verankert ist und dessen Bürger auf die Bekämpfung der Verhältnisse des Staates Einfluss ausüben. Dazu muß er ein Wahlrecht ohne ein Vorrecht Einzelner besitzen. Wir schließen den Proporz ganz allgemein vor.

Hg. Müller-Reinigen (fortsch. Vp.): Die Vorlage ist gut, denn sie ist klar, und das ist für die Verhältniswahl das Wichtigste. Mit unannehmbaren Annahmen sollte man sich nicht kommen.

Hg. Hoff (Str.): Die Verhältniswahl, die für einige Wahlkreise im § 5 festgelegt ist, ist ein Sprung ins Dunkle. Die Prüfung muß von Zeit zu Zeit erfolgen, und zwar durch den Reichstag, ob neben der Einwohnerzahl auch die funktionen Kriterien, die wirtschaftlichen und die historischen, zutreffen. Die Fassung des Ausschusses ist keine Verbesserung. Wir beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Hg. Graf Bethaus (freil.): Wir können dem Gesetz als grundsätzliche Gegner der Verhältniswahl und weil es keinen endgültigen Aufstand schaffen will, nicht zustimmen. Die Veränderungen, die der Ausschuss vorgenommen hat, bedeuten eine große Verwässerung der tatsächlichen Bevölkerung und der organisierten Arbeiterklassen. Der Reichstag hat die Verhältniswahl in diesem Gesetz eine Probe genannt. Das kann doch nur bedeuten, daß das Gesetz weiter ausgedehnt werden soll, wohl auf das ganze Reich? Das halten wir für völlig ausgeschlossen. Auch gegen die gebundenen Pflichten haben wir Bedenken.

Kurze politische Nachrichten.

Graf Zeppelin.

1898 — 8. Juli — 1918.

Am gestrigen Montag hätte Deutschland unterblicher Meister der Luft, Graf Ferdinand Zeppelin, seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert. Wie viele Große und Gelben unserer Väter, wie der Marschall von der Goltz, wie Generaloberst von Bissing, dessen Nachfolger, Generaloberst von Moltke, General von Emmich und andere, hat auch ihn mitten im Weltkrieg der Tod von dieser blutgetränkten Erde abgerufen. Das Lebenswerk, das Graf Zeppelin geschaffen, hat der Könige der Luft vom Boden aus in seiner vollen Auswirkung noch während des Krieges selbst überbieten können. Sein genialer Geist aber, der Ausgans des genialen Hingens unter den Völkern mit- erleben zu dürfen, hat sich nicht erfüllt. Mit seiner unendlichen Liebe zum deutschen Vaterland hat er sein heißes Sehnen, das deutsche Volk frei, stark und mächtig als Sieger über seine vielen Feinde und Neider zu sehen, mit uns Groß genommen. In uns aber und in unseren Enkelkindern und in allen nachfolgenden Generationen, die sich deutsch nennen werden, wird das Andenken an den Grafen Ferdinand Zeppelin fortleben. Der Geist dieses einsamen Mannes, „der deutschen Sonne getreuer Eckart“, wie Rudolf Dersa ihn genannt hat, soll und vornehmlich in uns und namentlich in unseren Kindern, in denen wir kämpfen um des Vaterlandes Wohl und Sicherheit.

Hof und Gesellschaft.

F.O. Fürstin Irma von Stolberg-Stolberg t. Wenige Tage vor der Vollendung ihres 50. Geburtstages ist in

Eine Vernunftsthe.

Roman von Carola von Cunatien.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In diesem Ton gina es noch eine Weile weiter, und die düsteren Zukunftsmalerien schickerten Frau von Hagen derart ein, daß sie ihrer ältesten Tochter nur schwachen Widerstand entgegensetzte. Ehe sie die Segel völlig ließ, gab sie nur noch zu bedenken, ob es billiger sei, Margaret, die doch die gleichen Ansprüche erheben dürfte wie ihre Schwestern, mitten in der Hochsaison zu verbannen, ihr etwaige Aus- sichten zu zerstören.

„Aussehen, wie du das meinst, habe ich ja gar nicht. Mama, und ich lehne mich schon ewig lange so sehr nach Ober- hauen zurück. Bitte, bitte, laß mich gehen!“ schmeichelte die braunlockige Nichte.

„Meiner Meinung nach bietet ihr Oberhausen sogar größere Chancen als die Hofgesellschaft, in die sie doch her- zlich schlecht hineinpaßt.“, sagte Elisabeth hinzu.

„Sie hat gewiß recht, Mama!“ stimmte der Vordienst zu. „Ich weiß auch niemand, der sie begleiten würde, und allein kann sie doch unmöglich gehen.“, sagte die Mutter, diesem Plane noch immer abgeneigt.

„Gottlieb Harting!“, kann! Bei ihrem Einkommen muß sie froh sein, eine Zeitlang auf fremde Kosten zu leben.“, er- widerte Elisabeth.

Die junge Schwester war von diesem Vorschlag nichts weniger als entsetzt. Gottlieb Harting war eine kritische, in vorurteillichen Vorurteilen befangene und verbitterte Dame, die in allem „etwas“ sah. Sie erhob aber keine Ein- wendungen, um der Mutter nicht neue Bedenken zu erregen. Schließlich würde sie schon Mittel und Wege finden, mit der Verwandten auszukommen.

„Und wann werde ich gehen, Mama?“ fragte sie.

„Keinesfalls vor Ende Februar. Es sind verschiedene Taktiken für dich befehl, die du erst noch benutzen sollst; ich will das Geld nicht zum Fenster hinauswerfen.“, erwiderte die Älteste.

„Sagen wir also noch August?“

„Ja, ungefähr um diese Zeit.“, bestätigte Frau von Hagen.

„Und nun geh, Kinder, ich möchte noch einen Brief schreiben.“

einem Sanatorium zu Nordhausen an den Folgen einer Operation die Fürstin Irma von Stolberg-Stolberg ge- borene Gräfin zu Stolberg und Bidingen in Meerholz, ge- storben. Die Fürstin war eine Stiefschwester des Chefs des dort beheimateten adelichen Hauses Meerholz und Bidingen-Meerholz, des Grafen Gustav, und eine Schwester der fürstlich verheirateten Prinzessin Otrud zu Schleswig-Hol- stein-Sonderburg-Glücksburg. Der Gemahl der Verstorbenen war Fürst Wollfgang zu Stolberg, der drei Tage nach- dem er nach dem Tode seines Vaters in den Besitz der Standesherrschaft gelangt war, auf der Reise, am 27. Januar 1903, sein Leben einbüßte. Ihr Sohn, der letzte Fürst Woll- steinrich, wurde etwa drei Monate nach dem Tode seines Vaters, am 28. April 1903, geboren.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Juli.

Der Verkauf der Handkäse findet, worauf nochmals auf- merksam gemacht sei, nicht, wie bekanntgegeben, am Dien- sttag und Mittwoch, sondern nur am heutigen Dien- sttag statt. Es findet eine allgemeine Verteilung an die ge- samte Einwohnerzahl statt. Die Kunden der Butterkäse 1 bis 8, die bei der Verteilung von Limburger Käse bisher noch nicht berücksichtigt werden konnten, werden ihren Anteil hieran erhalten. Sobald wieder Limburger Käse, der bekanntlich nur in kleinen Mengen geliefert wird, zur Ver- fügung steht.

Herunterstiege für Volksernährung. Die fürstlich ge- haltenen aufmerksamen Vorträge über Ein- machungen ohne Zucker und ohne Benzoesäure, die manchen neue wertvolle Anregungen enthalten haben, sollen auf vielfachen Wunsch wiederholt werden. Da- mit sich nun möglichst viele Frauen dafür frei machen kön- nen, finden die Vorträge, die wieder in der Aula der Ge- werbeschule abgehalten werden, um 8 Uhr abends statt, und zwar Dienstag und Freitag dieser Woche.

Unterstützung der vorkrieglichen Kurorte. In diesem Jahre sind für die preussischen Kur- und Badeorte über die Kur- lebensmittel hinaus folgende Mengen bewilligt worden: 76.000 Kilo Speisefett, 375.000 Kilo Nahrungsmittel, 134.000 Kilo Zucker und 140.000 Kilo Konserve. Durch diese Mengen ist es erreicht worden, daß die Lebenshaltung in den preussischen Kur- und Badeorten auch in diesem Jahre ungefähr auf der Höhe des vorjährigen Jahres gehalten werden konnte.

Aus Verhütung von Sauerfrucht. Um eine Entblö- dung des Frischmarktes zu verhindern, hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst durch eine im „Reichsanzeiger“ (Nr. 134) veröffentlichte Bekanntmachung die gewerbmäßige Ver- arbeitung auch von Sauerfrucht aller Art zu Sauerfrucht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. August verboten. Ausgenommen von diesem Verbot sind die an den Frischmärkten ver- blühende Ueberstände von Sauerfrucht, die durch Einkauern vor dem Verderben geschützt werden müssen. Das Verbot gilt ferner insoweit nicht, als Sauerfrucht auf Grund be- sonderen Auftrages der Reichsstelle zur Bedienung des Bedarfs von Heer und Marine zu Sauerfrucht eingekauft werden wird.

Befreiung von Beschlagnahmen. Um Miß- bräuchen bei der Beschlagnahme von Lebens- und Futter- mitteln vorzubeugen, hat der Staatssekretär des Kriegs- ernährungsamts die Bundesregierungen ersucht, Anordnun- gen zu treffen, daß die mit Ueberwachung des Verkehrs mit Lebens- und Futtermitteln befaßten Personen bei der Be- schlagnahme von Waren, die sie in Ausübung ihrer Ueberwachungsstätigkeit vornehmen, eine Befreiung aus- stellen, aus der Art und Menge der beschlagnahmten Gegenstände, Ort und Tag der Befreiung, Name und Wohnort des Betroffenen sowie Dienst- und Auftragsstelle der Befreiungsbefehlenden Person ersichtlich sind.

Aus Grüns der Brennhefteneel ist gerade jetzt die ge- eignete Zeit. Die Faser ist während der Blütezeit voll- kommen entwickelt. Sie ist noch weich und daher gut zu verarbeiten. Die Stängel müssen alle abgeschnitten und dürfen nicht mit der Wurzel ausgelesen werden. Wir können dann im Herbst nochmals eine zweite Ernte vornehmen, da die Wurzelstöcke wieder austreiben. Die abgeschnittenen Sten- gel sind am besten am Sammelort sofort durch Abstreifen zu entblättern. Anhand der Hefteneel muß verhindert werden; darum sind sie zweckmäßig gleich locker in kleine Gar- ben zu binden. Febrere dürfen nicht mehr Stengel ent- halten als man mit der Hand umfassen kann. Bindematerial geben die Hefteneel selber. Die kleinen Puppen sind nun der Sonne und der Luft zum Trocknen auszuliegen. Man lege sie nicht auf den Boden, sondern lehne sie zur Vermeidung

gegen eine Hauswand; nach einigen Tagen stelle man sie nebeneinander auf einen luftigen Boden zur völligen Trocknung. Wer aber Trocknungsgelegenheit nicht hat, gebe ein- fach die grünen Hefteneel einem bekannten Schulfinde mit, das sie gegen ein Entgelt von 4 Pfennige für das Kilo für grüne Stengel in jeder Schule der Stadt abliefern kann. Herrschaften, die größere Mengen von Brennhefteneel ihrer Gärten, Anlagen usw. der Abente durch Kinder zur Ver- fügung stellen wollen, werden gebeten, durch Postkarte oder Fernruf (Nr. 6007) der Ortsgruppe Wiesbaden für Sammel- und Helferdienst unter ungefährender An- gabe der Menge und der ausliegenden Abholzeit Mitteilung zu machen zu wollen. — Es finden sich viele Brennhefteneel in unse- rer Gemarkung, und es wäre auch eine vaterländische Pflicht für jeden Deutschen des Heimatlandes, wenn er mindestens ein Kilo Hefteneel sammeln und abliefern.

Aus Bucheckern. Es wird von ausländischer Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß nicht drei Viertel der ge- sammelten Mengen abzuliefern sind, wie häufig durch die Zeitung mitgeteilt wurde, sondern es heißt in dem Aufrufe des Kriegsernährungsamts: „Nebemann, der Bucheckern abliefern wird, die besondere Vergünstigung zuteil, zur Ver- teilung von Getreide für die eigene Wirtschaft die Hälfte der ge- sammelten Bucheckern bis zum Betrage von 25 Kilo für den einzelnen Hausstand einzubehalten. Er kann die hiernach einbehaltenen Bucheckern gegen einen von der Ortsbehörde seines Wohnortes auszufüllenden Ausweis in einer Del- mühle verarbeiten lassen.“ Es sei noch bemerkt, daß der Ar- beitsausschuß des hiesigen Sammel- und Helferdienstes be- reits eine Einsache an der ausländischen Stelle gemacht hat, die erachtet, daß den Schulen, die Bucheckern sammeln, minde- stens drei Viertel der gesammelten Mengen zum Schlagen überlassen werden.

Die letzten „heßen Nächte“ stehen uns wieder einmal bevor. Nachdem im südlichen Deutschland und nördlichen Österreich, d. h. in den Gebieten nördlich des Breitenkreises von 48° Grad, die durch immerwährende Dämmerung er- hellten Nächte schon im letzten Drittel des Juni verschwun- den sind, folgen im Laufe des Juli nach und nach nörd- lichere Gegenden. Zuletzt, Anfang August, hört die mitter- nächtliche Hellzeit in unseren nördlichen Gebieten, Schles- wig und Ostpreußen auf; hier währt sie am längsten, von Anfang Mai an, also ein volles Vierteljahr. Sobald die Declination der Sonne nach der Sommerwendepunkt ab- nimmt und die Sonne nachs tiefer als 18 Grad unter den Horizont sinkt, tritt völlige Dunkelheit ein. Südlich des Parallels von 48° Grad taucht die Sonne immer mehr als 18 Grad hinauf, in niedrigen Breiten gibt es daher keine heßen Nächte.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Volkshalle. Der Verein Wiesbaden und Umgebung. Am Mittwoch, 10. Juli, abends 8½ Uhr, findet die Monatsversammlung im „Barbarossa“ statt, zu Ehren des Vereinsmitgliedes P. Schmitt, der am 1. Juli sein 40jähriges Jubiläum im Wiesbadener Volkshaus feierte.

Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen.

Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen hatte am 30. Juni nach Weimar eine Sitzung seines Vorstands, der Ver- tretung sämtlicher Unterorganisationen, einberufen. Ver- treten waren 1120 Kassen mit 5½ Millionen Mitglieder. Den Mittelpunkt der Tagung bildete die Kräftefrage. Die Kräfte fordern eine Erhöhung ihrer Gehälter um die Hälfte, obwohl ihre Einkünfte während des Krieges sich dadurch mehr als verdoppelt haben, daß fast zwei Drittel der Kräfte zum Heeresdienst einberufen sind und die in der Heimat verbliebenen Kräfte durch ihre Tätigkeit als Sanitätssoldaten und für die gemeinnützige Kriegsfamilienhilfe erhebliche Nebeneinkünfte beziehen. Mit Schluß dieses Jahres laufen bei den meisten Kassen die Kräfteverträge ab. So- bald in der nächsten Zeit allerorts Verhandlungen zwischen Kassen und Krankenkassen bevorstehen. Der Verband nahm nach einem Bericht des Geschäftsführers des Hauptverbandes, Lehmann aus Dresden, ausführliche Notizen an, die eine Maßnahme für die Verhandlungen abgeben. Die Kranken- kassen sind bereit, Donatorerhöhungen in Form von Kriegs- auslage zuzuerkennen, sofern die Kriegsverhältnisse nicht be- reits eine wesentliche Verbesserung der Einkünfte der Kräfte herbeiführt haben, oder soweit es sich um den Ersatz barer Auslagen handelt.

Auch gegen die von den Kassen verlangte Erhöhung der Mindesthöhe der monatlichen Gehaltsordnungen wurde entschieden Einspruch erhoben.

Ueber den Stand des Berliner Abkommens zwischen den Organisationen der Kräfte und der Kranken-

Ich bin mit dir für den Abend angeteilt. — Was wird heute gegeben?

„Hamlet.“, erwiderte Margaret. „Elisabeth rümpfte die Nase. „Greulich! Unser Intendant ist förmlich verbohrt ins Klassische!“

Nachdem die Freiheit nochmals das außerordentliche Glück gepriesen, welches der liebe Gott den beiden älteren Schwestern beibrachte, waren sie alle drei in ihre im obersten Stockwerk gelegenen Zimmer zurück.

Keine der Schwestern schien eines Gedankenaustausches über das eben Bernommene zu bedürfen, denn wenige gleichzeitige Worte wechselnd, gingen sie ab und zu, Hand- arbeiten und Malutensilien wegnehmend, die in ihrem Wohnzimmer herumlagen, einen eiligen Aufbruch von der Arbeit verrätend.

Nach einer Weile brach die Älteste den drückend werden- den Bann. „Die für unsere Tante bestimmten Gardinen male ich doch!“ rief sie.

„Wozu willst du dich plagen, Gretel! Wir kommen fort, und du machst dir nichts daraus!“ erwiderte Hanna mit einem wehmütigen Nicken um den feinachschnittenen Mund.

In Margaretens Augen traten Tränen, und um sie nicht sehen zu lassen, blickte sie sich ordnend über den Tisch, an dem sie gerade saß. Die Schwester tat ihr leid; sie war gut und warmfühlend, nur ein wenig angeheitert von Elisabeths rüchlichloser Lebenslustigkeit und gedrückt durch die Sorge um die Zukunft. — Und ob diese Zukunft wohl auch wirk- lich klar war! — Margaret hatte bedeutende Zweifel. Es war ja schrecklich, einen Menschen zu betrogen, an den man nie zuvor gedacht hat!

„Wenn auch“, sagte sie, sich zur Munterkeit zwingend, „eine von euch kann die Gardinen als Andenken mit in ihr neues Heim nehmen.“

„Und diese eine werde, mit eurer Erlaubnis, ich sein!“ erklärte Elisabeth. „Bei uns ist eine Hofdame nicht so ge- stellt, daß sie geschenkt Sachen auch den Vorzug geben vor selbstgekauften. Du tännst mir auch ein Kleid machen, Mar- garet; bei Abendbeleuchtung nimmt es sich reizend an!“

„Dir und Hanna male ich eins!“

„Ach, Hanna! Sie braucht es nicht, wird im Ueberflus schwimmen und kaufen können, was ihr gefällt.“, — „Wahr- schaft, Mabel“, wendete sich Elisabeth an die zweitälteste Schwester, „so wende ich dir dein reizendes Kleid auch weide,

ich muß doch sagen: es ist unvernünftig, wenn du jetzt imstande bist, solch Armeiländerinnen aufzusuchen! Gräfin Hanna Wallern, geborene Frein von Hagen — das ist doch ganz famos, und das Drum und Dran ist noch famosier!“

Hanna lächelte.

„Was willst du, Nörglerin! Ich bin ja sehr zufrieden! Zum Lachen und Scherzen ist die Sache aber doch zu ernst. — Ich sage euch, es ist ein ganz besonderes Gefühl, wenn man sich zu verzeigewärtigen sucht, wie es sein wird, lebenslang neben einem Manne herzugehen, der uns heute noch ein Fremder ist. Ich vermute, selbst bei regelrecht Liebenden muß dieser Gedanke beängstigend sein.“

„In engen Verhältnissen mag ein derartiges Neben- einanderleben große Widerwärtigkeiten haben; in einem reichen Hause ist das anders, da kann man sich aus dem Wege gehen. Uebrigens wird dir nicht unmöglich sein, was Tausende fertigbringen.“

„Das sage ich mir ebenfalls. Es gibt viele Conventien- zien, und sie dürfen in allen Kreisen vorkommen.“

„Gewiß. — Aber es ist schon ein Viertel nach sechs und Zeit, an unsere Toilette zu denken, sonst kommen wir wieder nach Beginn der Vorstellung ins Theater, und bei der un- heimlichen Pünktlichkeit unserer Herrschaften darf sich eine ansehende Hofdame das nicht erlauben.“

„Ich bleibe heute daheim.“, sagte Hanna.

„Und ich leiste dir Gesellschaft, wenn es dir recht ist.“, sagte Margaret hinzu.

Die Schwestern hatten die Gewohnheit, eine Tasse Tee und Cakes zu genießen, ehe sie sich an die Abendtoilette be- gaben, und Elisabeth brachte dreimal auf den Knopf des elektrischen Läutewerkes, dem Zimmermädchen zum Zeichen, daß die kleine Zwischenmaßnahme jetzt gewünscht werde.

Einige Augenblicke später brachte das Mädchen den So- mmer herein, in welchem das Treuepaar schon leise sang, und ging dann wieder hinaus, um das Nachtlicht mit den Teegeräten zu holen. Anstatt der Cakes erhielten heute aber ein Teller mit dünnen Butterbröckchen obene Belag.

Die Frau Baronin hat beschlossen, daß zum zweiten Nachmittagsbrot Butterbrot serviert werden sollen, und mor- gens zum ersten Frühstück anstatt der Schokolade und der Biskuits Tee mit Zwieback!“, sagte die Dienerin entsetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr starb, 27 Jahre alt, an den Folgen seines im ersten Kriegsjahr zugezogenen Leidens — bis zur letzten Kraft seinem Kaiser und Vaterland dienend,

Johann Kaspar Troost

Rittmeister im Husaren-Regt. Kaiser Karl von Oesterreich, König von Ungarn (2. Westfal.) No. II
Inhaber des Eisernen Kreuzes, des Eisernen Halbmondes und anderer Kriegsorden

mein innigstgeliebter Mann, Bruder, unser geliebter Neffe, Grossneffe, Schwager und Vetter.

Cläre Troost geb. Grundtmann
Ingeborg, Freifrau von Könitz geb. Troost
Sylvia von Rosenberg
Lucie von Donop geb. Troost
Adolar von Donop, fürstl. Lipp-Kammerherr
Sylvia von Neitzschulz

Hans, Freiherr von Könitz, Hauptmann
im bayr. Kriegsministerium
Anne Grundtmann
Fritz Grundtmann, Leutnant im 3. Schles.
Drag.-Regt. No. 15, z. Zt. im Felde.

Wiesbaden, 7. Juli 1918.

Tag und Stunde der Trauerfeier im Hause und Ueberführung zur Bahn, sowie auch Tag und Stunde der Beisetzung in Heiligenkirchen bei Detmold wird noch bekannt gegeben.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 9 Uhr erlöst ein sanfter Tod unseren lieben Bruder,
Schwager und Onkel

Otto Jasper

von seinem schweren, mit grosser Geduld getragenen Leiden nach eben
vollendetem 71. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Hannover, Strassburg, den 8. Juli 1918.
Weinbergstr. 21

Die Beisetzung erfolgt am Freitag, den 12. Juli 1918 mit vorher-
gehender Trauerfeier um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr vormittags im Krematorium Wies-
baden, Südfriedhof.

I a Rheinische Schwemmsteine

Zur Entlastung der Staatsbahnen ist uns für den Bezirk der Kriegsamtsstelle
Frankfurt a. Main die Schiffsumschlagstelle für den Bezug von Schwemmsteinen
übertragen. — Lieferung ab unserem Lager im Zollhafen erfolgt pünktlich.

J. N. Köbig G. m. b. H., Mainz :: Baumaterialien für
Hoch- und Tiefbau.

Königliche Schauspiele.

Geschlossen.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 9. Juli.

Abends 7.30 Uhr.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Zeller und Robert Volz.

Kurhaus Wiesbaden

Dienstag, den 9. Juli:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnenanlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Karl Thomann.

Nachmittags 4 Uhr

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Karl Thomann.

1. Ouverture z. Op. „Martha“

2. Adagio a. d. Sonate patétique

3. Ballettmusik aus der Oper

„Die Königin von Saba“

4. Vorspiel zur Oper „König

Manfred“ (V. Akt) Reinecke

5. Ouverture z. Op. „Don Juan“

6. Tenor-Arie aus dem „Stabat

mater“ G. Rossini

7. „Es kommt ein Vogel geflogen,

humoristische Fantasie.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Karl Thomann.

1. Ouv. z. Op. „König Stephan“

2. Ave Maria, Lied Schubert

3. Fantasie aus der Oper „Die

Stumme von Portici“ Auber

4. Einleitung zum III. Akt aus

der Oper „Königskinder“

5. Ouverture zu „Die schöne

Melusine“ Mendelssohn

6. Fest-Polonaise Lassen

7. Von Gluck bis Wagner, Potp.

8. Mit Standarten, Marsch, Blon

2 Fuder 1917er Moselwein,

1 Fuder Apfelwein und

1 Zentner Honig

zu verkaufen.

Fr. Bildhauer,

Berncastel a. M.

Monopol

Eriton

der Perlenkönig

Großes Sensations-Drama in

4 Akten.

In der Hauptrolle der berühmte

ungarische Hofschaffner:

Norbert Dan.

Kriegsbeschädigte in der

Heimat

neue Aufnahmen vom Königl.

Bild- und Filmmant.

Die Ruchlöchergräfin

pitantes Lustspiel mit der

reizenden:

Hanfi Dege.

Kinephon

Taunusstr. 1. Telefon 140.

Erst-Mein-Aufführung:

Rigoletto

Drama in 5 Akten v. Victor Hugo.

Hauptdarsteller:

Der König — Wilhelm Ritsch

Rigoletto, d. Hofnarr — Hr. Benke

(Deutsches Volkstheater Wien)

Blanche, seine Tochter — Diane Daid

Momentbilder a. Polen

Angenommen vom Kgl. Bild-

und Filmmant

Ein Bligmadel

Glänzendes Lustspiel mit der

reizenden Lu' Arrango

in der Hauptrolle.

Thalia

Mod. und größtes Lichtspielhaus

Kirchgasse 72. Telefon 6157.

Erstaufführung:

Opfer.

Ein Roman aus dem Leben einer

Frau in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Mia-May

Das Adoptivkind.

Ein lustiger Studentenstreich in

4 Akten mit Sacy von Blondel.

Die

Wendelsteinbahn.

Ein Meisterwerk deutscher

Ingenieurkunst.

≡ Sie spielen sofort ≡

Mandoline

Laute oder Gitarre

ohne jede Vorkennt-

niss nach gutem

gesch. System

Be-De-Re

Hell 7/8

40 Lieder 10. 3.15

Dressel-Böttcher.

Frankfurt a. M. Lobenstaufen-Str. 21

Schlangenbad im Taunus.

Villa Prinz von Preussen.

Zimmer mit und ohne Verpflegung.

Mässige Preise.

(59)

Wer Kriegs-Beschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter

aller Berufe benötigt, wende sich an die

Bermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte

im Arbeitsamt, Dohheimer Strasse 1.

Verordnung

zur Einschränkung des Brennstoffverbrauches für Haus-
brand, Zentralheizungen und Warmwasserversorgung.

In Verfolg der Bekanntmachung des Reichskommissars hat
der Magistrat eine Verordnung erlassen, welche in dem städtischen
Amtsblatt veröffentlicht worden ist und auf welche hiermit aus-
drücklich aufmerksam gemacht wird.

Aus dem Wortlaut der Verordnung wird als zunächst beson-
ders wichtig hervorgehoben, daß ein

Seizverbot

besteht bis der Magistrat die Erlaubnis zur Inbetriebnahme von
Heizungen gibt. Weiterhin dürfen zentrale Warmwasser-
bereitungsanlagen in Haushaltungen usw. nur am Frei-
tag und Sonnabend von 12 bis 9 Uhr in Betrieb gehalten
werden, während sie in Gaststätten jeder Art nur für den
Wirtschaftsbetrieb und nicht für Einzelzimmer benutzt
werden dürfen.

Die Verordnung kann beim Kohlenamt im Museum und
Friedrichstraße 19, Zimmer 30, jederzeit eingesehen werden.

Wiesbaden, den 1. Juli 1918.

63] Städtisches Kohlenamt.

In unser Handelsregister B. Nr. 169 wurde heute bei der
Firma „Deutsche Deichh.-Union, Gesellschaft mit beschränk-
ter Haftung“ mit dem Sitz in Halle a. S. und einer Zweig-
niederlassung in Wiesbaden folgendes eingetragen: Die Zweig-
niederlassung in Wiesbaden ist aufgehoben. Die Zweig-
niederlassung in Wiesbaden ist aufgehoben.

Wiesbaden, den 27. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht. Abt. 8.

Ausgabe-Stellen

Wiesbadener Zeitung

Folgende Firmen haben Annahme- bzw. Ausgabestellen der
„Wiesbadener Zeitung“ übernommen:

1. Ludwig Nisler,
Papiergeschäft, Mauritianstrasse 14;
2. Karl Gerich,
Papierhandlung, Schulasse 2;
3. Philipp Schumacher,
Papierhandlung, Cranienstrasse, Ecke Herderstrasse;
4. Jean Spring,
Kolonialwarengeschäft, Bismarckstrasse 23, Ecke Bleichstrasse;
5. Buch- und Papierhandlung Sorkenbeck,
Geisbergstrasse 1, Ecke Taunusstrasse.

Beschwerden und Anfragen irgend welcher Art, Nachsen-
dungen- und Druckfehler-Berichtigungen bitten wir nach wie vor
an die Hauptgeschäftsstelle Ritolaststrasse 11 zu richten.

Uhren

in grosser Auswahl

empfiehlt

Otto Baumbach, Uhrmachermeister

Reparaturen in eigener Werkstatt

Yorkstrasse 23 Wiesbaden Telefon 2277.

In bester Lage.

Villa

mit 18 Zimmern, reichlichem Zubehör,

137 Auen großem Garten, Herdestall,

Kemmen, Bühnenhaus, unter der Steuer-

tage zu verkaufen durch

J. Chr. Glücklich Wilhelmstr. 56

Telefon 6658.